

V  
15129  
93

15129. v. a. g.

p

Am

# Christlich patriotische Freude

Ueber die am 24. ten May 1797.  
erfolgte Befreyung des Ba-  
terlandes aus der feind-  
lichen Bothmässigkeit

Am Pfingstmondtag zu Tollmeir bei Gelegenheit  
des öffentlichen Dankgebethes in frai-  
nerischer Sprache vorgetragen.

VON

Johann Bannes

k. k. Pfarrer und Dechant Konsistorial  
des Ordinariats v. Görz oder  
Gradiska.



---

Görz,

gedruckt in der Tomassinischen Buchdruckerey.



Psalm LXXXIX. 15.

Wir erfreuen uns für die Tage, in  
welchen du uns gedemüthiget hast,  
und — in denen wir die Uebel ge-  
sehen haben.

---

030017903



## Eingang.

**E**in also sind die Tage der Angst und Furcht; Tage unserer Demüthigung unter dem feindlichen Joche, das wir seit 20.ten März — dieser Epoche des traurigsten Andenkens — getragen haben! Hin die Tage der Verwirrung, und Unordnung; Tage, in denen wir den Greuel der Verwüstung, und all' das Uebel, das zwar lange vorher ein vorausgehender Ruf überlaut verkündigte, ein hartnäckiger Starrsinn aber bei so vie-

len bezweifelte, endlich mit eigenen Augen gesehen, und durch eigene leidigste Erfahrung im vollen Maaße gefühlet haben — Die Feinde, diese bisher so stolzen Sieger, unter deren Bothmässigkeit wir unsere ungewohnten Nacken beugen mußten, diese Stifter eines so ausgebreiteten Uebels sind endlich über unsere Gränze hinaus, und am 24.ten Maymondes — diesem jedem biedern Patrioten unvergeßlichen Wonnetage — sind in Görz wieder Kaiserliche Truppen eingerückt. Brüder! wir sind wieder die glücklichsten Unterthanen unseres rechtmässigen besten Landesfürsten: und alles kehret seit der Zeit mit Freudenschritten in seine gewaltig verdrängte, nun aber wieder hergestellte Ordnung zurück. O des fröhlichsten Tages, den der Herr gemacht hat! Lasset uns in diesem Tage frohlocken, und dem Herrn mit Freuden jubeln; denn Er ist es, der uns diesen Wonnetag gegeben hat —

Wie aber muß diese unsere Freude beschaffen seyn? von welcher Quelle muß sie her-



Herrühren, damit der Herr ein Wohlgefallen daran finde? Die Bestimmung dieser Freude wird den Hauptstof meiner heutigen Rede ausmachen. Ich sage demnach: sie darf sich nicht in ein bloß zeitliches, sinnliches Gefühl, das zwar feyerlich rauschend, aber bald vorübergehend ist, einschränken; sie muß eine standhafte, wahre, christlich patriotische Freude seyn, die, wie sie uns das gehabte Leidwesen in stäte Erinnerung zurückführet, also uns auch zur thätigen Beseitigung alles dessen, womit wir es verschuldet haben, in die Zukunft fortwährend geneigt machet. Da wir uns also erfreuen, weil

1.tens Die Tage vorüber sind, in welchen uns der Herr durch das drückendste Joch eines zügellosesten Feindes gedemüthiget hat, so müssen wir auch, durch diese Demüthigung klug gemacht, alle Lüsterheit nach einer unsinnigen Freyheit ablegen, den daher rührenden Ungehorsam vollends ersticken, und künftighin alle uns obliegenden

Pflichten eines Christen und Staatsbürgers genau-  
est erfüllen. Da wir uns noch mehr erfreuen,  
weil

2.tens auch jene Tage vorüber sind, in  
denen wir so viele der Uebel gesehen, ja größtent-  
heils selbst mitgeföhlet haben, so müssen wir  
auch fernerß, durch all' diese Uebel heilsam ge-  
warnet, auf eine ernstliche Besserung des sündhaf-  
ten Lebenswandels bedacht seyn, damit nicht auf  
ein Neues diese, oder noch ärgere Uebel über uns  
kommen.

Auf diese Art, meine Brüder! werden wir,  
als christliche Patrioten, uns heut, und fort-  
an Gott wohlgefällig erfreuen für die vorüberge-  
gangenen Tage, in welchen Er uns gedemüthiget  
hat, und in denen wir die Uebel gesehen haben.  
Ich schreite zur Abhandlung dieser zween Theile  
meiner heutigen Gelegenheitsrede, und bitte er. er.





## Erster Theil.

Wir erfreuen uns für die vorübergegangenen Tage, in welchen uns der Herr gedemüthiget hat. Wenn wir auf die Tage, die vom 20.ten März bis auf den 24.ten May dahin geflossen sind, aufmerksam zurückschauen, was anderes, als eine erniederende Demüthigung für uns ansehen wir in denselben? Ja, eine Demüthigung für uns alle überhaupt, als auch einzeln für jede Menschenklasse.

Ueberhaupt, als Christen, erfreuten wir uns bisher der glückseligen Freyhelt, all die Gebräuche der Religion, die uns das wich-

tigste Heiligthum hienieden seyn muß, ungehindert ausüben, und den Geböthen der Kirche, die uns diese beste Mutter, als zweckmäßige Mittel zu unserer Heiligung vorhält, auf das genaueste nachleben zu können.

Eine herrliche Sache ist es in der That um diese Freyheit, die wir aber leider, entweder verkannten, oder nur zu einem eiteln Stolze, daß wir freye Christen im Herzen einer katholischen Kirche sind, mißbrauchten. Aber sehet! Da stürzte ein wilder Strom der Feinde in unsere Mitte; solcher Feinde, die zwar mittels ausgestreuter Edikte uns die Schüzung unserer heiligsten Religion, und Handhabung aller gottesdienstlichen Gebräuche auf das feyerlichste zusicherten, zugleich aber durch ein eigenes irreligiöses Betragen, und durch eine offenbare Verachtung, oder gar erkühnte Mißhandlung alles dessen, was durch die Religion geheiligt wird, Hindernisse in derselben Ausübung einlegten. Wo immer — und dieß er-

fuhr

9  
fuhr man besonders auf dem Lande — wo immer sich diese Horden der Gotteslästerer, und Heiligen Verächter herumbalgten, da hielt es schwer, oder ward es ganz unmöglich, die Religion nach ihren äusserlichen Gebräuchen mit Würde, mit geziemendem Wohlstande, und mit der beabsichtigten Auferbauung auszuüben. Werfet nur einen Hinblick auf die verfloffenen Tage zurück, und, da ihr hin, und wieder gesperrte Kirchen, den verstummten Kanzelunterricht, die hinausgeschobene oesterliche Beicht, und Kommunion, die zu den Kranken nur heimlich gebrachten Sakramente u. d. m. bemerken werdet, werdet ihr zugleich mit mir eingestehen müssen, daß jene Tage für uns, als Christen, überhaupt Tage der Demüthigung gewesen waren.

Sie waren aber auch Tage der Demüthigung für uns als Staatsbürger. Mit Rechte konnten, und mußten wir uns des Glückes rühmen, Glieder eines Staates zu seyn, dessen höchste

ste



ste Beherrscher schon Jahrhunderte lang nicht so viel durch den Glanz der Kaiserlichen Majestät, als durch die angebohrne Herzensgüte, und Fürstenmilde sich vor allen andern Großen der Erde auszeichnen. Es gehörte mit zu unserm Nationalstolz, daß wir uns Oesterreichs Patrioten nannten, oder von Ausländern also nennen hörten. Aber sehet! der kaiserliche Doppeladler floh, unter dessen wohlthätigen Füttichen wir beinahe dreyhundert Jahre der ungestörten bürgerlichen Ruhe, und Glückseligkeit genossen, und dafür erschien die elende Freyheitskappe — Welch eine Demüthigung für uns aus Kaiserlichen Unterthanen sanskültische Sklaven geworden zu seyn! —

Dann fieng auch im einzelnen jede Menschenklasse unter dem Druke dieses Joches die erniedrigende Demüthigung zu fühlen an. Gesalbte des Herrn mußten sich vor dem übermüthigen Stolze dieser Religionschänder beugen, und blindlings von ihren Befehlen abhängen. Der Adel

sah den Glanz seiner Ahnen verdunkelt, und sich mit Verachtung seiner eigenthümlichen Vorrechte zu der gemeinen Bürgerklasse herabgewürdigt; ja eben diese abndende Herabwürdigung ließ uns eine der rührendesten Scenen bei Vorrückung des Feindes in unserer Hauptstadt mit theilnehmendstem Mitleide sehen. Man packte ein, verließ mit trähnenden Augen die Mutterstadt, und floh in fremde unbekante Länder, wo man sich vor den demüthigenden Mißhandlungen eines so sonderbaren Feindes gesicherter zu seyn glaubte. Selbst Bürger, waren diese wohl mit der ihrem Stande gebührenden Achtung und Schonung behandelt? — Nein, es ist schon eine feststimmirte Sitte dieses Feindes, Priesterthum, und Adel, Rang und Ordnung, Stand und Charakter, Verdienste und Würden in ein Chaos zusammenzubringen, um auf diese Art der gesammten Menschheit in einer Masse den verrächtlichsten Hohn zu sprechen.

Über was rede ich von jenen Ständen, deren Grade und Unterschied euch vielleicht so wenig beeinträchtigen, als ihr ferne von der Stadt auf dem Lande meistens nur unter euereß gleichen lebet? Euer Stand, dieser so vorzüglich achtungswürdige, als der menschlichen Gesellschaft unentbehrliche Nahrungsstand, hat nicht auch dieser vorzüglich die entehrendeste Demüthigung mitempfinden müssen? Wie viele unter euch — vergebet mir diese Ausdrücke, ich rede hier nur von gewissen Bösewichten, die eueren sonst so ehrwürdigen Stand durch Schandthaten entehren — wie viele frohloften nicht in ihren Herzen über die beleidigten Rechte der höheren Menschenklassen, und dachten: der Zeitpunkt sey ist angekommen, wo sie von allen Abgaben, Frohndiensten, und sonst was immer Namen habenden Lasten befreyt, als neu erschaffene Herren, für sich ganz allein, saturnische Zeiten leben werden? Die Sage: daß der Schlag des Krieges nur Palläste, und die in selben sich wohl geschehen lassenden Großen treffe;

Heil



Heil aber, und Frieden den niederen Hütten, und der gemeinen Menschenklasse bringe, ist beinahe unter euch allgemein herrschend geworden. Ist euch aber wohl mit der Ankunft jener erwarteten Messias' e Heil wiederfahren? —

Ach nein, meine wehrtesten Freunde! weit entfernt euerenoch frischen Wunden neuerdings aufreißen zu wollen, mache ich mir's vielmehr zum sonderbaren Vergnügen lindernden Balsam auf dieselbe legen zu können, da ich euch am heutigen Freudentage feyerlich versichere, daß alle an Euch, an euerem Eigenthume verübten Gewaltthätigkeiten, alle unter dem bisherigen feindlichen Joche erlittener Mißhandlungen, und Beschimpfungen ihr Ende erreicht haben. Wir haben demnach heute uns alle in dem Herrn zu erfreuen, daß jene Tage unserer Demüthigung endlich vorüber sind. Wir haben aber zugleich aus eben dieser Demüthigung die heilsamsten Lehren zu unserem künftigen Nachverhalt in der Wölle zu schöpfen.

Gott ist gerecht, und gerecht sind alle seine Wege, die seine unendliche Weisheit zu unserer moralischen Besserung und Zurechtweisung einschlägt, nachdem wir uns aus dem Pfade der Rechtschaffenheit entweder vorsehlich, oder, durch täuschende Blendwerke irreführt, entfernt haben. Die sanften Bande der Religion, die uns näher mit Gott vereinigen, und enger an die Tugend befestigen sollten, waren diese nicht von so vielen als ein zu drückendes Joch, das der leidenschaftlich frey seyn wollende Mensch nicht mehr tragen wollte, angesehen? Zieng man nicht schon allenthalben, und durch alle Menschenklassen an, anstatt dem Worte Gottes geradehin zu glauben, anstatt den göttlichen, und kirchlichen Geböthen unbedingten Gehorsam zu leisten, vielmehr fleischerweise über alles zu vernünfteln, und aus den christlichen Glaubens — und Sittenlehren nur so viel für ächt geltend anzunehmen, als es einem jeglichen nach dem Grade seiner Aufklärung, diesem Machtworte unseres sinkenden Jahrhunderts,

behagte? Wie Michas seine Söhne (Nicht. 17.)  
 so formte sich beinahe Jedermann die Religion  
 nach seinem Eigendünkel. Aber auch die Demüthi-  
 gung, die wir als Christen unter dem Joch un-  
 serer irreligiösen Besieger erdulden mußten, war  
 für unser bisheriges Betragen, das den Vorschrif-  
 ten unserer heiligsten Religion so wenig entsprach,  
 eine wohlverdiente Züchtigung: sie war auch eine  
 vermahnende Zurechtweisung, die uns alle Lüstern-  
 heit nach der leidenschaftlichen Freyheit, welche  
 nur zum Abgrunde des sittlichen Verderbens füh-  
 ret, ganz abzulegen, und den unendlichen Werth  
 der Religion, die ein Gottmensch uns vom Him-  
 mel brachte, besser kennen lehrte. Gewiß, nie  
 sonst so überzeugend, als eben unter dem Drucke  
 eines Feindes ohne Religion, fühlten wir die  
 Wahrheit: daß das Joch Christi süß, und die  
 Bürde seiner göttlichen Lehre leicht sey.  
 (Matth. 11)



Wie in Hinsicht der Religion; also auch im Anbetracht der bloß bürgerlichen Verhältnisse streute die Lüsterheit nach einer unsinnigen Freyheit allmählig einen Saamen in die Herzen der Menschen aus, der, wenn er zur Reife gediehen wäre, die traurigsten Folgen für die Menschheit hätte hervorbringen können. Alles sprach, und träumte von einer Freyheit, die man nur nach seinen eigenen Wünschen sich abstrahirte. Und man war in dem Wahne: daß, eben jene, die als Feinde des Vaterlandes sich herannaheten, eigentlich nichts anders, als wohlthätige Schöpfer dieser goldenen Freyheit wären. Trauriger Wahne! der dem Feinde in diesem ganzen Kriege einen reißenden Fortgang, und so vielen blühenden Provinzen den traurigsten Untergang hauptsächlich zubereitet hatte! —

Es gereicht euch zwar, wie überhaupt der sämmtlichen Volksmenge unserer gefürsteten Grafschaft zur immerwährenden Ehre, daß bei Annäherung,

Herung,

herung, wirklicher Ankunft, und beim Daseyn des Feindes die unbegranzte Vorliebe zu dem besten Landesfürsten, den uns der Herr der Herren gegeben hat, unversehrt beibehalten, und bei jeder Gelegenheit auf das sichtbarste an Tag gelegt wurde. Man ließ sich hier durch die verführerischen Worte: Freyheit, Gleichheit nicht irre machen. Kein tolles Jubeln könnte den feindlichen Schaaren entgegen; kein Händeclatschen, oder freudiges Zurufen begleitete ihren Einzug in unsere Gegenden. Die Freyheitsbäume, oder sonst andere Gaukeleyen, womit man anderwärts die Ankunft dieser vorgeblichen Freyheitsapostel muthwillig zu feyern pflegte, entehrten keineswegs unsere durch Uebermacht des Feindes eroberten Plätze. Vielmehr die allgemeine in eine befremdende Stille gehülte Niedergeschlagenheit, die tief gebeugten Minen, kurz: das ganze äusserliche Betragen unserer gesammten Landesbewohner war dem Feinde bei diesem seinen ersten Eintritt in die oesterreichischen Erbländer eine auffallende Vorbe-

deutung, daß er, wie in Görz, so beim weitern Vordringen in den übrigen Provinzen weder eine ärgerliche Flatterhaftigkeit der unstandhaften Belgier, noch eine abscheuliche Treulosigkeit der von jeher übel berüchtigten Lombarden für sein tollkühnes Beginnen zu Diensten finden werde.

Aber, dessen ungeacht, gab es in allen Ständen, und unter allen Menschenklassen gewisse Nichtswürdige, stets Mißvergnügte, die der heiligsten Fürstentreue, und der wahren Vaterlandsliebe so weit vergessen waren, daß sie sich, wenn nicht laut, doch in Geheim die Ankunft des Feindes wünschten. So gab es auch andere, die bei jenen sie treffenden Lasten zum Besten des Staates in ein gewisses sträfliches Murren ausbrachen, die bestehende Regierung in ihrem übelgedachten Unwillen lästerten, und bei einer etwa zu erfolgen habenden Umänderung der gegenwärtigen Staatsverfassung sich die chimärische Befreyung von dem vermeinten Joch als gewiß versprochen. Brüder!

tischer



klefer in das verborgene Heiligthum eines jeglichen Herzens hineinschauen — Euer Gewissen soll euch indessen richten —

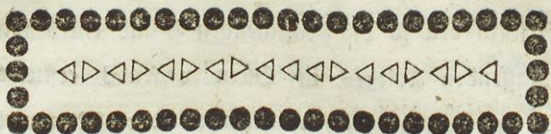
Aber sehet auch dießfalls, wie gerecht die Wege der allumfassenden, und alles leitenden Weisheit Gottes sind! Um uns zurecht zu weisfen, ließ es der höchste Herrscher der Welt zu, daß jene übermächtigen feindlichen Heere zu uns, und weiter in das Herz der Erbländer eindrangen. Er gab uns preis ihrer Bothmässigkeit, und ließ uns auf eine Zeit zu unserer Witzigung dem Jochthe eben eines solchen Feindes unterliegen, unter dessen Bothmässigkeit sich so viele die goldenen Zeiten ihrer eingebildeten Freyheit versprochen. Er ließ uns auf eine Zeit die Schwere und Härte der eisernen Freyheitsruthe empfinden, auf daß wir durch diese gewitziget, und aus eigener Erfahrung überzeuget würden, wie sanft und milde der goldene Zeppter Oesterreichs sey.

Sollen wir hier nicht, wie einstens David (Ps. 118.) aus der Wölle unserer innigst gerührten

Herzen ausrufen? Es ist uns wohl, o Herr! daß du uns gedemüthiget hast; denn bis wir nicht diese Demüthigung unter dem drückendsten Joch eines zügellosesten Feindes gefühlet hatten, war unser Betragen weder den Religions-, noch den aufhabenden bürgerlichen Pflichten vollkommen angemessen. Ein unseliger Hang nach einer unsinnigen Freyheit, ein daher erzeugter Ungehorsam bezeichneten mit Fehlritten so viele unserer bisherigen Wege. Nun aber, o Herr! durch diese Demüthigung klug gemacht, wissen und erkennen wir alle unsere Vergehungen: nun sind uns heilig alle erkannte Pflichten, die uns als Christen, und Staatsbürgern obliegen. Ja, wir wollen sie bereitwilligst in allem ihren Umfange stets erfüllen.

Also, meine Brüder! haben wir uns rühmlich zu erfreuen für die Tage, in welchen uns der Herr unter dem feindlichen Joch gedemüthiget hat. Wir erfreuen uns aber auch für jene vergangenen Tage, in denen wir so viele der Uebel gesehen, und größtentheils selbst mitgeföhlet haben.

Zwey-



## Zweyter Theil.



Ich verstehe hier die Uebel des Krieges, die wir erstens, als er noch ferne von uns geführt wurde, theilnehmend gesehen, dann zweytens, als wir selbst in den Kriegsschauplatz, und endlich unter die feindliche Bohmässigkeit zu stehen kamen, so hart empfunden haben. Wie schwer drückend, und weit in ihrem Umfange ausgebreitet waren nicht alle diese Uebel? Wir wollen sie hier in einer gedrängten Vorstellung übersehen, um desto lebhafter die Freude darob, daß die Tage dieser so manigfältigen Uebel vorüber sind, fühlen zu können.

Raum



Raum hat ein friedfertiger Vergleich in  
 Szistow den so dicht rauchenden Brand eines weit  
 umfassenden Krieges in Oßen vollends ersticket,  
 als an den westlichen Gränzen der Monarchie  
 schon ein anderes Feuer eines in der Folge ver-  
 erblichstern Krieges aus seiner lange vorbereiteten  
 Brandstätte in die hellste Flammen aufzulodern  
 angefangen hatte. Wenn schon vom Kriegsschau-  
 plaze weit entfernet, sahen und fühlten wir doch  
 bald die Wehen auch dieses Krieges. In Mitte  
 eines grümmigsten Winters (3 December 1792.)  
 zog das Obristbataillon unseres vaterländischen  
 Regiments durch unsere Gegend nach dem Kampfs-  
 plaz in 's Italien; und dieß war der Vorboth  
 alles dessen, was in Folge der Zeit bei uns vor-  
 zugehen hatte. Von jener Zeit an dauerten un-  
 unterbrochen Durchmärsche, und Transporte, bei  
 welchen ihr Vorspannungen, oder andere Dienste  
 zu leisten hattet. Dann, wie es natürlich in  
 Kriegszeiten zu ergehen pflegt, wurde zu verschie-  
 denen Malen der Kern unserer Jugend dem Pflu-

ge, und der Handarbeit entfremdet, und dem gefährlichen Kriegsdienste mit Gewalt gewidmet. Euere Gewerbe, Industrie, euere mit Schweiß von einem öfters undankbaren Boden eingebrachten Erzeugnisse wurden mit den unvermeidlichen Steuern belegt. Dieß sahen, und fühlten wir die ersten Jahre, da gleichwohl die eigentliche Last des Krieges, sehr weit von uns, hauptsächlich nur über die Niederlande, und über einen Theil des deutschen Bodens sich erstreckte.

Über bald kam sie näher heran. Preußen, Spanien, und jüngst auch Sardinien giengen Besondere Friedensschlüsse ein, und ließen dem alsdann minder beschäftigten Feinde freye Hände selbst in Italien eine überwiegende Macht zusammen zu ziehen. Da traf uns schwer der harte Schlag des Krieges. Die Lombardie war in kurzer Zeit überschemmet, und — Mantua selbst, diese einzige haltbare Vormauer der dießseits liegenden Erbländer, vom überall siegenden feindlich-

chen Heere berennet. Ich darf es euch nicht erst sagen, was wir in jener misßlichen Lage der Sachen gesehen, was wir gefühlet haben — der Brachmonat des vorigen Jahrs mit seinen ersten Tagen, die für uns die ersten Angst und Schrecken volle Tage waren, bleibt uns ja unvergeßlich — Da sahen wir versprengte, verirrte, entblößte, verwundete, selbst ranzionirte kaiserliche Soldaten sich in unseren Holwegen durchkreuzen. Wir sahen bald darauf Kroaten, Gränzer, Bannater, Illirier theils zu Fuße, theils auf Wägen gefahren sich mit Doppelmärschen herandrängen. Wir sahen bei Görz eine neue Armee zum Entsatz der bedrängtesten Festung Mantua sich in Eile zusammen ziehen; wir sahen sie vorrücken, und harreten mit banger Erwartung auf den gewünschten Ausgang ihrer so wichtigen Unternehmung.

Aber auch diese hat fehlgeschlagen; und dann haben wir immer näher, und gehäufter die Uebel  
des



des Krieges zu sehen bekommen. Görz wurde abermal ein Sammelplatz, aber nicht mehr einer freitbaren, sondern geschlagenen Armee — Tausende der Verwundeten, zum Theil gräuslich Verstümmelten, die auf Karren hergeschleppt, und in den Spitälern abgegeben wurden, lehrten uns bei jenem schaudervollen Anblicke, vielleicht zum erstenmal, das Uebel eines Krieges ganz begreiflich kennen. Das Uebel, womit einstens der Herr seinem ausgearteten Volke drohte, gieng endlich auch bei uns in die leidigste Erfüllung. In den Spitälern, und bald darauf in allen Stadtvierteln, rief die fürchterliche Sterblichkeit ein: die Tiefen der Erde waren mit Leichen gefüllet, und der Herr ließ den Gestank der so häufig Verwesenden bis zu unseren Nasen hinauffsteigen (Amos 4.) —

Noch nicht genug! Mantua, diese nun aller gehofften Rettung gänzlich beraubte Festung, wo täglich der Mangel an allen Bedürfnissen zunahm, wo die Besatzung durch anhaltenden schweren Dienst auf-

ferst ermüdet, durch Einfluß der bösen Luft angesteckt, durch allgemeinen Hunger ganz entkräftet wurde, Mantua lag in den letzten Zügen, und — fiel endlich in die Gewalt des unnachgebigen Überwinders — O des traurigsten Falles, mit welchem auch all' unsere Hofnung unwiederbringlich gefallen war! —

Wie die Ankunft eines vom Himmel gesandten Engels war für uns tröstend, und erfreuend in jenen bedrängten Umständen die unvermuthete Ankunft des erhabenen Kaiserbruders bei den Überbleibseln der italiänischen Armee. Der Erzherzog Karl, dieser junge in seinen Unternehmungen so flugrasche, als in jeder Ausführung, anhaltend glückliche Held, der Deutschland vom bedrohten Untergange im vorjährigen so merkwürdigen Feldzuge gerettet hat, wird gewiß, dachten wir, so verzweifelt es immer um unser Heil aussieht, auch unser Retter seyn: Wir schöpften da ein neues Leben; wir vergassen auf alle Gefahr; und unsere Augenmerke wurden nur auf diesen Durchlauchtigsten Prinzen, an dem nun alle unsere zeitliche Hofnung beruhte, gerichtet. Hof=

Er kam, besah, machte Vorkehrungen; Er gieng, und kam bald wieder. Aber was vermag der klügste, der bewährteste Held mit einer kleinen durch beständige Gefechte abgenützten Truppe gegen eine viermal überlegene Macht seines hartnäckig vordringenden Gegners? Ein geschickter Rückzug ist in diesem Falle das einzige Mittel, das ihm zur Rettung seiner übermannen Truppe, und zur Behauptung seines Heldenruhms übrig bleibt. So that es auch unser junger Xenophon. Nachdem der Feind den dreimal versuchten, und dreimal abgeschlagenen Übergang des Tagliamento mit so häufig vergossenem Blute theuer genug behauptet hatte, zog sich unser Held sechtend, und dem ungestüm nachsetzenden Feinde jeden Schritt streitig machend, mit dem kleinen Haufen seiner wackeren Spartaner zurück. Und nun, selbst in den Kriegsschauplay verwickelt, bald darauf vom vordringenden feindlichen Heere überraschet, fiengen wir die eigentlichen Kriegszwehen, und die Wölle des Kriegsübel zu sehen und zu fühlen an.

Wir



Wir sahen, wie alle an der Heerstrasse ansässigen Eigenthümer ihre besseren Habseligkeiten, wie beim Ausbruche eines schnell um sich greifenden Feuers, in der größten Verwirrung zusammenraffen, und, ohne zu wissen wohin, aus ihren Hütten schlepten. Wir sahen, wie andere von der überraschenden Gefahr betäubt, und unentschlossen, was sie thun sollten, unter tief gehaltenen Seufzern, unter kläglichem Geheul der Kinder mit ihren Händen rangen, und wehemüthigst den Himmel um Hilfe bathen. Wir sahen, und zitterten jeder für sein Eigenthum, und für sein Leben, als die feindlichen Vorposten mit blanken Säbeln, mit gespannten Mordgewehren Tod und Verderben drohend, zu uns hersprengten, und die besten Häuser unter unseren Augen plünderten. Wir sahen, wie die nachsetzenden Horden, ohne Glied und Ordnung, theils nach der Strasse von unten hinauf, theils vom Venezianischen Gränzgebirge, gleich einer Hagelschwangeren Wolke herabstürzend, sich sammendrängten. Wir sahen

die

die ärgerlichste Entwürdigung des 24ten März mit seinem so hoch feyerlichen Geheimnistage, an dem mit Beseitigung des Gottesdienstes aller Hände mit Herbeischaffung der requirirten Lebensmittel beschäftigt wurden. Wir sahen dann — und dieses mußten wir durch zween volle Monde anhaltend sehen — wie diese Ungeheuer ausgelassen Muthwillen trieben, und verschwenderisch bei einem Ueberflusse praßten, den wie von unserm, besonders heuer, so kargen Vorrathe, wenn wir anders die immer gedrohte Plünderung und Flammen abwenden wollten, in einem fort zusammen bringen, und stets erhalten mußten. —

Dieses, meine Brüder! sahen und fühlten wir in den verfloffenen Tagen, und noch habe ich nichts gemeldet von jenen besonderen Wehen, die so Viele jene Tage hindurch noch besonders zu empfinden hatten. Wie Mancher, der kurz vorher überflüssige Münze in seiner Börse, und reichlichen Vorrath an Lebensmitteln aller Gattung in  
 seinem

seinem Speicher hatte, war durch Raub und Plünderung, oder durch muthwillige Verwüstung ein aufgelegter Bettler auf einmal geworden? Welch eine Anzahl der Pferde, und Ochsen, die zum Dienste des Feindes ohne weiters hergegeben werden mußten, blieb unwiederbringlich in seinen räuberischen Händen? Und der unglückliche Eigenthümer mußte sich noch obendrauf glücklich schätzen, wenn er bei der Einbuße seines Wagens und Zugviehes nach einem wochenlangen Ausbleiben selbst mit heiler Haut davon kommen konnte! — Die Felder blieben da und dort unbebauet, aller Handel und Wandel stakte; die Hungersnoth breitete sich allenthalben aus; Kurz: die traurigste Scene, die einer der leidigsten Kriege auf seinem eigentlichen Schauplatze darzustellen vermag, ist mit allen ihren zahlreichen Auftritten der Gegenstand unseres Gesichts, und Gefühles geworden —

Und da endlich diese Tage eines so drückenden, so allgemeinen Übels vorüber sind, sollen wir uns dafür nicht erfreuen? sollen wir nicht vom Grun-



de der Herzen dem Herrn, der diese bösen Tage verkürzet, und von uns eudlich entfernt hat, fröhliche Dankeslieder singen? Ja, meine Brüder! ich sehe es euch an: ihr seyd ganz gerühret. Die Thränen, welche nach eueren glühenden Wangen herunter rollen, sind nicht so viel Thränen, welche euch das Nachgefühl der gehaltenen Wehen herauspresset; sie sind vielmehr Thränen der Freude, mit welchen ihr dem Herrn, euerem gnädigsten Erretter und Beschützer das schuldigste Dankopfer abzollet. Diese euere Freude aber, und mit seiber verbundene Danksagung für die vorübergegangenen Tage aller ausgestandenen Uibel wird nur dann dem Herrn wohlgefällig seyn, wenn ihr als Christen euch dabei zu betragen, und heilsame Lehren aus jenen vorübergegangenen Tagen zu entnehmen ohnentsethet.

Weit entfernt also den Krieg und alle mit dem Kriege so genau vergesellschafteten Uibel einem bloßen Ungefähr, oder der Zusammenfügung

gewißer uns begreiflich, oder verborgen scheinenden Umstände zuschreiben zu wollen, müssen wir als Christen ganz anders von dem Ursprunge, und von der wirkenden Ursache dieser Uebel denken. Er, der Herr ist es, der durch die Uebermaß unserer Sünden gereizt, uns zur wohlverdienten Züchtigung mit dieser so empfindlichen Geißel schlägt. Zum Beweise führe ich heut aus den so vielfältigen Zeugnissen der heiligen Schrift nur ein, als auf unsere Zeiten und Umstände vorzüglich passendes, Beispiel an.

Uebel und Wehen eines ganz ähnlichen Schlagens, wie wir sie in den vergangenen Tagen empfunden haben, ließ einstens der Herr der Heerschaaren seinem ausgearteten Volke durch den Propheten (Jer. 5.) vorsagen. Veruehmet sie wörtlich die schreckliche Drohung des Herrn: Ich will, sagt er, ein Volk von ferne herführen: ein stark, und mächtiges Volk; ein altes Volk, dessen Sprache du nicht wissen, noch

verstehen wirst, was es redet. Seine Mord-  
 gewehre sind wie offenes Grab; denn sie sind  
 alle starke Felder. Sie werden dein Getreid,  
 und Brod aufzehren; sie werden deine Söhne  
 und Töchter aufreiben: sie werden dein Klei-  
 nes, und großes Vieh verschlingen; sie wer-  
 den deine Weingärten und Obstbäume zu  
 Grund richten: sie werden deine festen Städ-  
 te, auf welche du dich verläßt, mit Feuer  
 und Schwerdt verwüsten. Und womit hat das  
 Haus Israel einen so derben Schlag des Herrn  
 verschuldet? Vernehmet ferner, wie sich der  
 Herr der Heerschaaren durch den Mund des an-  
 geführten Propheten ausdrücket; aber erlaubet mir  
 zugleich bei dieser Gelegenheit auch euere selbst  
 eigene Vergehungen, und herrschenden Laster nach  
 der Freymüthigkeit meines aufhabenden Lehramtes  
 unverhollen vorzuhalten.

Durchwandelt, spricht der Herr, die Wege  
 Jerusalems, sehet euch um, und betrachtet,



ob ihr einen Mann findet, der recht thut, und sich um den Glauben bekümmere? (Jer. 5. 1.) — Und ich finde, hier erstens auch unter euch eine überhandgenommene Ungerechtigkeit, dann eine Gleichgültigkeit in dem Glauben, und allgemeine Lauigkeit im Christenthume! —

Ich aber dachte, lese ich weiter im Texte, vielleicht sind dieß dumme, oder thörrichte Leute, die den Weg des Herrn, und die Gerichte Gottes nicht wissen. Ich will mich also zu den Vornehmeren und Aufgeklärtern unter ihnen wenden. Aber sieh! eben diese haben sämmentlich das Joch (meiner Gebote) zerbrochen, und die Bande (der Religion, die sie an die Tugend, und Rechtschaffenheit befestigen sollten) zerrissen. (Das. 4. 5.) — Und ich bemerke hier zweytens die eingerissene Irreligion, und Freydenkerey unter den Großen, und Gelehrten. —

Ich habe sie ersättiget, spricht weiters der Herr von dem Sündenregister seines Volkes, das ihn zur Rache reizte, ich habe sie ersättiget, und da haben sie Ehebrüche begangen, und abscheuliche Unzucht getrieben. Ein jeglicher schrie nach seines Nächsten Weib. (Das. 7. 8.) — Und ich entsetze mich hier drittens über die üppige Lebensart so vieler Wollüstlinge unter den Reichen, und über das herrschende Laster der Unlauterkeit durch alle Menschenklassen. —

Sie haben den Herrn verläugnet, und gesagt: Er ist es nicht, der uns züchtiget. Es wird kein Uebel über uns kommen: wir werden weder das feindliche Schwerdt, noch den Hunger sehen. Die Propheten haben in den Wind geredet. (Das. 12. 13.) — Und sehet! ich finde auch hier in diesem Zuge des Propheten endlich eine bei uns übliche Verstocktheit der Herzen bei all' jenen Plagen, mit welchen uns der Herr heimsucht: ich finde eine ähnliche Verachtung

der

der Religionsdiener, und Geringschätzung ihres noch so heiligen, als uns nachdrücklich vermahnenden Lehramtes. —

---

## Anwendung.

---

Das Andenken also der vergangenen bösen Tathe, in welchen wir so viele der Uebel gesehen, und gefühlet haben, gleichwie es in uns Empfindungen der Freude, und der Danksagung, daß sie vorüber sind, allgemein rege machet, also solle es uns auch in die Erkenntniß jener Sünden, mit welchen wir bei Gott, dem gerechten Rächer alles



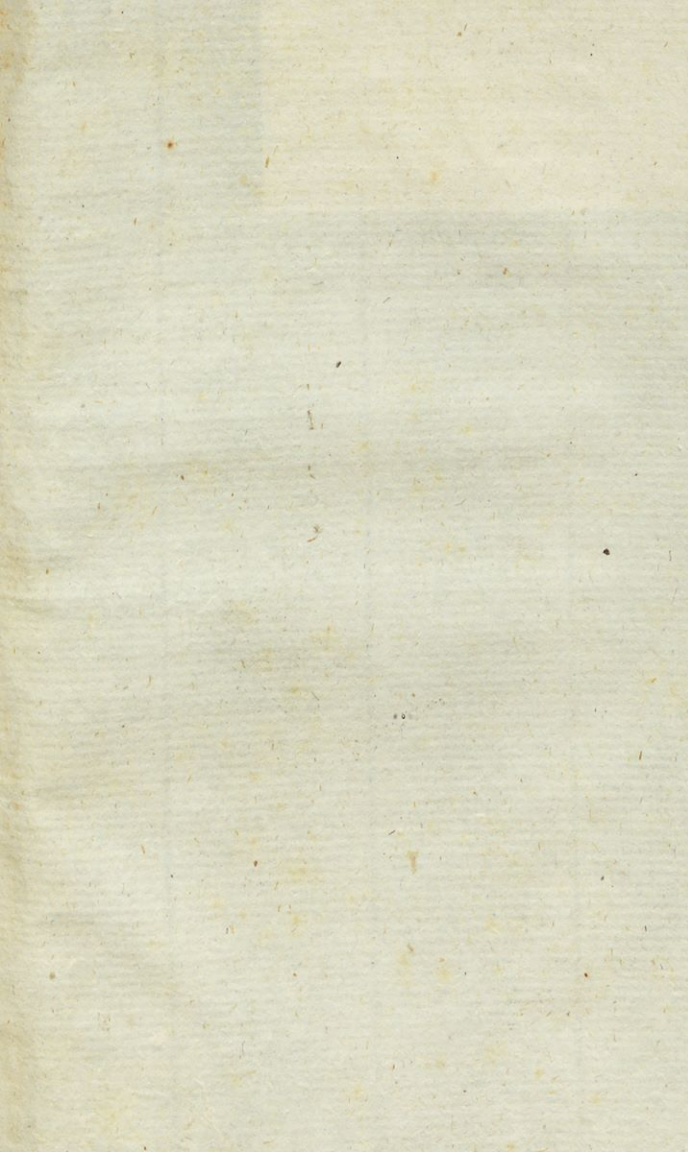
alles Bösen, eine so harte Heimsuchung verdienet haben, zurückführen, und uns zur heilsamen Wahrnehmung dienen, auf daß wir nicht durch abermaligen Mißfall in den alten bösen Lebenswandel uns ähnliche, oder noch ärgere Übel zur wohlverdienten Strafe zuziehen. Denn noch immer wachet die Ruthe, und annoch stohet der siedende Topf der fürchterlichen Rache Gottes über uns. (Jer. I. 11. 13.) Noch ist der grimmige Feind, diese Geißel, mit welcher uns Gott in den vergangenen Tagen so empfindlich geschlagen hat, in der Nähe. Nur einen Schritt zurück dürfen unsere Ketter! die kaiserlichen Truppen, thun, und dann — ist unser gänzlich Verderben vollendet —

Also, meine Brüder! muß unsere Freude am heutigen Bonnetage beschaffen seyn; aus der Quelle solcher Empfindungen, wie ich 's euch in meiner treugemeinten Rede gezeigt habe, muß unsere Freude herrühren, damit an ihr Gott ein Wohl-

Wohlgefallen finde. Nur eine solche Freude kennet,  
und äussert der Christliche Patriot über die Be-  
freung seines Vaterlands aus der feindlichen  
Nothmässigkeit, welche ich euch sämmentlich als  
eine standhafte Freude vom Herzen anwünsche.

Amen.







NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

COBISS



00000349810



